

ment in Kissen gelehnt, schloß der Reisende die Augen im Genusse einer so ungewohnten als süßen Lässigkeit. Die Fahrt wird kurz sein, dachte er; möchte sie immer währen! In leisem Schwanken fühlte er sich dem Gedränge, dem Stimmengewirr entgleiten. — Wie still und stiller es um ihn wurde! Nichts war zu vernehmen, als das Plätschern des Ruders, das hohle Aufschlagen der Wellen gegen den Schnabel der Barke, der steil, schwarz und an der Spitze hellebardenartig bewehrt über dem Wasser stand, und noch ein drittes, ein Reden, ein Raunen — das Flüstern des Gondoliers, der zwischen den Zähnen, stoßweise, in Lauten, die von der Arbeit seiner Arme gepresst waren, zu sich selber sprach.“

Das war nun ein Mann, ein Erwachsener. Wie Kinder fühlen, fast noch Kinder, Claus und Maria geheißen, das steht in René Schickeles „Das Erbe am Rhein“. Da heißt es:
„Il felze“, so heißt das

Paula Wesseli
von den Reinhardt-Bühnen
auf dem Strande
des Excelsior Palace



Phot. Rasmussen, Berlin

schwarze Zeltdach, das die Gondeln bei regnerischem Wetter aufsetzen. Die Gondoliere holen es wirklich nur bei Bedarf hervor, und zur Entschädigung erwarten sie vom Paar, das sich darin verbirgt, eine entsprechende „mancia“, ein Handgeld. — Ein schöner Felze hat eine Schleppe, die bis zu den Füßen des Gondoliers reicht. Kein Brautschleier kann dichter sein. Hinter dem Dach des Verstecks, auf der „Poppa“, steht der Gondolier und rudert. Die aufgerekte Hellebarde des Bootschnabels hält das Gleichgewicht. Hellebarde und Gondolier bilden die Endpunkte einer Ellipse, in der das Boot, etwa an die Bewegung einer Schlange erinnernd, sich vorwärts bewegt. Mit dem einzigen langen Ruder führt der Gondolier das Versteck, aber er selbst ist durch zehn Meilen davon entfernt. Er sieht nichts, er hört nichts, und wenn er dem Kollegen, der ihn auf dem Wasser kreuzt, einen Ruderschlag überspringend, geheimnisvolle Zeichen mit den Händen macht, zu denen der andere grinsend nickt, so spielt er sich nur auf. Wer sagt ihm denn, ob nicht seine Fahrgäste damit beschäftigt sind, das Vaterunser auf italienisch zu lernen?

„Il felze“ spielte in den Gesellschaftsräumen des Hotels eine besondere Rolle, hinter der Maria und ich bald ein Geheimnis witterten, gleichsam eine ganze Geheimsprache in einem einzigen Wort. „Il felze“ rief man zwar auch, wenn einer jener entzückenden venezianischen Frühlingsregen einsetzte und alle zu den Fenstern drängten, um die erste bedeckte Gondel in die Lagune stechen zu sehen — gewöhnlich ließ sie nicht lange auf sich warten, und ihr Erscheinen wurde mit Hallo und Händeklatschen begrüßt. Aber viel öfter

